

eine sehr große Plaza¹⁾, an welcher sich die besseren Häuser des Dorfes befinden. Die Einwohner treiben hauptsächlich Handel mit Charque, Talg und Licor. Licor nennt man hier den Spiritus von 45°, den man verdünnt trinkt. Charque ist an der Sonne getrocknetes Rindfleisch, welches am Beni und allen Flüssen, wo Gummi gesammelt wird, das Hauptnahrungsmittel bildet. Es bestehen im Dorfe eine deutsche Firma Brieger, von Anden & Co. und die Firma von Juan B. Hengartner, einem Schweizer, bei dem wir logierten. Die Bewohner von Reyes sind zum Teil Mischlinge, zum Teil Indianer und auch Weiße aus Santa Cruz de la Sierra. In diesem letzteren Orte hat sich das spanische Blut sehr rein erhalten; ich sah Frauen von blendend weißer Gesichtsfarbe und schönen Gesichtsförmern. Die Einwohner von Santa Cruz sind stolz auf ihr Blut und meiden Mischung mit den Indianern. Santa Cruz liegt ebenfalls in der Pampa, etwa 100 Leguas²⁾ von Reyes entfernt. Es ziehen sich jedoch viele Cruzeños³⁾ hierher, so daß zwischen Reyes und Santa Cruz eine ständige Verbindung herrscht . . .

Das Hauptinteresse der sämtlichen Bewohner der Orte, welche in dieser enormen Pampa liegen, richtet sich auf Rindvieh und Pferde. Die letzteren sind zur Erhaltung der ersteren nötig. In diesen Pampas laufen Hunderttausende von Stück Rindvieh umher, welches, wenn auch wild, doch seine Besitzer, die Hacienderos, hat. Niemand kennt die genaue Anzahl seines Viehbestandes; es kommt auch gar nicht darauf an; denn das Vieh ist unglücklich billig. Hier macht sich der von mir schon früher erwähnte Mangel an Verkehrswegen geltend; denn wären solche vorhanden, so würde das Vieh im Preise steigen und der ungeheure Reichtum ausgenutzt werden können. Ein Ochs kostet in Reyes nach deutschem Gelde 3,40 Mark frei in der Pampa, das Doppelte in den Coral geliefert; denn um das Tier einzufangen, sind mehrere Reiter nötig.

(6. Gummigewinnung in den Urwäldern am Beni⁴⁾.) Das einzige Produkt, welches hier am Beni in Betracht kommt und den gesamten Handel jener Gegenden beherrscht, ist der Gummi, und zwar der feine Pará-Gummi; denn über Pará wird aller Gummi, welcher dem Stromgebiete des Amazonas entstammt, exportiert, sei es nach Nordamerika, sei es nach London oder Hamburg. Der Gummibaum steht nicht in Gruppen, sondern einzeln unter andern Bäumen verteilt. Um nun einen Wald systematisch auszubeuten, wird dieser in sogenannte Estradas eingeteilt, d. h. man schlägt einen etwa einen halben Meter breiten, kreisförmigen Weg, der ein Rondel von 150—200 Bäumen umschließt. Dieses Rondel wird dann einem Indianer zur Bearbeitung übergeben.

Zur Ausrüstung des Gummiarbeiters gehört in erster Linie die Bewaffnung. Diese besteht in einem ein- oder zweiläufigen Jagdgewehr, am liebsten Vorderlader, Kaliber 20—24, oder einer dort vorzugsweise eingeführten Winchester-Püchse, Kaliber 44, zu welcher Kugeln stets zu haben sind. Ferner ist er mit dem unentbehrlichen Waldmesser (Machete) versehen,

¹⁾ Marktplatz.

²⁾ spr. Leguas, die spanische Meile: vor 1766 = 5,556 km, später = 3,687 km.

³⁾ d. h. die Bewohner von Santa Cruz.

⁴⁾ linker Nebenfluß des Madeira.